

Hallo ihr Lieben!

Das letzte Mal, dass ich mich gemeldet habe, ist ja doch schon eine Weile her, also ist es heute ein bisschen mehr zu erzählen. Ich habe noch ein wenig Zeit in Quito verbracht und bin jetzt seit 2 Wochen in Santo Domingo, meiner Einsatzstelle für das kommende Jahr.

Als allererstes muss ich noch einen Nachtrag zum Busfahren in Quito liefern. Ich konnte ein wohl ziemlich ausdrucksstarkes Foto ergattern könne. Da kann man sich richtig vorstellen, wie gut die Luft in einer Großstadt mit massenweise Bussen so ist.



Während meiner verbleibenden Zeit in Quito habe ich das aber nicht gescheut und mich trotzdem aufgemacht, um die Stadt ein wenig zu erkunden, zumindest grob. Zum Beispiel hat mich meine Gastfamilie einmal abends durch die Ronda geführt, eine Straße voll mit Bars, Restaurants und jungen Leuten mitten in der Altstadt. Dort bekommt man fast ein bisschen das Gefühl, als würde man um zehn Uhr abends durch irgendwelche Gassen in kleinen italienischen Städten ziehen, nur ist es hier sieben Uhr abends und auch nicht in Italien.

Außerdem hat mein Gastpapa mit mir die Mitad del Mundo – die Mitte der Erde, also

den Äquator – besucht, wo wir einen wunderschönen Tag hatten.

Den Spanischkurs haben wir dann nach drei Wochen auch erfolgreich abgeschlossen und waren mehr oder weniger gewappnet für das Leben auf Spanisch, wussten wie man Essen bestellt, nach dem Weg fragt, was typisch für das Land und die Leute ist, welche der vier Vergangenheiten man wann hernimmt, und, und, und. Ich fühle mich auch tatsächlich gewappnet, klar fehlen noch so einige Vokabeln und die Grammatik sitzt noch nicht perfekt, aber das kommt mit der Zeit, wenn man den ganzen Tag Spanisch spricht.

So haben sich nach einem kleinen Abschiedsfest in der Universität mit den Sprachlehrern am Wochenende alle Freiwilligen aufgemacht in ihre Projekte, ich auch. Am Samstag hat mein Gastvater mich und Bernadette, eine andere Freiwillige, die in einem anderen Projekt in Santo Domingo arbeitet, mit dem Auto in unsere Projekte gebracht. Ich muss gestehen, dass ich ziemlich aufgeregt war, schließlich konnte ich jetzt alle und alles kennenlernen, wen und was ich im kommenden Jahr um mich habe. Ich kam wirklich dort an, wo ich hinwollte. Ich konnte also nur hoffen, dass es so wird, wie ich es mir wünsche, dass ich mich gut mit den Leuten verstehe, dass mir die Arbeit gut gefällt, dass ich aufgenommen werde, dass ich mich zu Hause fühle. Klar hatte ich da auch im so meine Zweifel, dass etwas nicht gut gehen könnte, dementsprechend war ich echt froh, zu wissen, dass ich nicht ganz allein bin. Ich wusste, dass Bernadette zumindest in der Nähe ist, wenn ich jemanden brauche.

Schon bald habe ich aber gemerkt, dass die Sorgen unberechtigt waren. Wie auch meine Vorgänger schon begeistert waren von dem Projekt, bin ich es jetzt auch!

Ich bin angekommen und sofort von allen möglichen Leuten in den Arm genommen und geknuddelt worden, es haben sich offensichtlich schon alle auf mein Kommen gefreut. Auch die Arbeit gefällt mir richtig gut, es passt gut einfach!

Das einzige, was mir noch Schwierigkeiten bereitet, ist die Einsamkeit. Ich lebe zum ersten Mal allein, und dann noch in einer Wohnung, die für bis zu sechs Personen ausgelegt ist. Die kann wirklich leer sein, vor allem, wenn man sich jemanden wünscht, der für einen da ist. So habe ich immer wieder

mit Heimweh zu kämpfen, denn ich bin es einfach nicht gewohnt, allein zu sein, dann noch in einem Land, in dem keiner meine Sprache spricht und in dem ich niemanden kenne. Ich vermisse die Menschen, die ich in Deutschland lassen musste. Irgendwie freue ich mich aber auch darüber, denn: Ich habe jemanden, den ich vermissen kann, es wäre ja viel schlimmer, kein Heimweh zu haben. So weiß ich, wie wichtig mir die sind, die ich vermisse und weiß auch, dass sie wieder für mich da sein werden, wenn ich zurückkomme. Da freut man sich fast, Heimweh zu haben. Dennoch habe ich einmal mehr gelernt, was „Aller Anfang ist schwer.“ heißt. Ich hoffe aber, dass das mit der Zeit wird, dass ich mich hier ein bisschen einfinde. Momentan ist mir da der Zuspruch aus der Heimat eine große Stütze, ohne die ich vielleicht schon manchmal verzweifelt wäre. So werde ich aber weitermachen und weiterhin für meinen Traum kämpfen.

Gleich in meiner ersten Woche musste ich aber erst mal eine Pause einlegen. Am Dienstag, also meinem zweiten Arbeitstag konnte ich gleich schon nicht arbeiten, weil ich krank geworden bin. Morgen wird's schon wieder, dachte ich mir, wurde aber leider am Nachmittag von der Ärztin enttäuscht: Ich darf die durfte die ganze Woche nicht arbeiten, stattdessen viel schlafen und meine Ernährung umstellen: Hauptbestandteil Medikamente. Aber was soll's, wenn's hilft!

Grade diese Zeit war allerdings etwas schwierig, denn ich war den ganzen Tag allein, hatte nichts zu tun, da hat man umso mehr Zeit für Heimweh. Da kam mir ganz recht, dass die Wohnung saniert, danach aber nicht geputzt wurde, so konnte ich als Ablenkung den dringend

nötigen Hausputz erledigen und mich ein wenig einrichten, so

dass ich mich mehr zu Hause fühle. Inzwischen hängen so einige Fotos an den Wänden und ich habe die Wohnung zu meiner gemacht.



Man muss aber auch ehrlich sagen: So ganz allein bin ich hier eigentlich selten, meine Wohnung ist eher die Zentrale der Pfarrei. Sie liegt eigentlich direkt im Geländer der Kinderkrippe, die in U-Form um einen Innenhof gebaut ist. Ich gehe also auch durch diesen Hof zu meiner Wohnung. Außerdem gibt es eine Hintertür, die zu einem Sportplatz nach draußen führt, wo immer wieder Tanzproben für den anstehenden Feiertag des San Francisco oder ähnliches stattfinden. So habe ich gleich immer Musik in der Wohnung, von der anderen Seite monotones Kindergeschrei aus der Guarderia (Kinderkrippe). Die Fenster hier sind nämlich alles andere als dicht. Da kann es auch mal reinregnen, aber das ist kein Problem, trocknet ja gleich wieder. Nicht nur vor der Wohnung sondern auch drinnen ist immer wieder was los. Morgens kommt eine Betreuerin aus der Guarderia und holt den Schlüssel für die Gruppenräume aus dem Schlüsselkasten, der in meiner Küche hängt. Manchmal kommt jemand, weil er durch meine Hintertür wieder rausgehen will, um auf den Sportplatz zu kommen, manchmal wird auch nur geklingelt, damit ich von der anderen Seite das Tor zum Sportplatz öffne. Mal kommt wer, um in meiner Küche Wasser zu holen oder bei mir im Gefrierschrank was zwischenzulagern. Dann

liegen eben mal zwei Gickerl bei einer Vegetarierin im Gefrierschrank und strecken ihr die Krallen entgegen (Juhuu!!!) Sogar zum Telefonieren kommen schon manche, da ich ein Festnetztelefon habe, das ich selber aber noch nie hergenommen habe. Seit neuestem wird auch der Strom aus meiner Wohnung nach draußen auf den Sportplatz gelegt, um draußen die Stereoanlage anzustecken. Alles ganz normal!

Naja, jetzt habe ich die ganze Zeit von meiner Wohnung geredet, zur Arbeit hier muss ich aber auch noch was erzählen, diese Woche war ich ja schließlich wieder einsatzbereit. Zum Glück, denn hier ist so einiges los und ich habe alle Hände voll zu tun. In der Pfarrei laufen ja auch mehrere Projekte gleichzeitig: Unter der Woche kommen ganztags die Kleinen zwischen 1 und 3 Jahre in die Guarderia, wo sie betreut werden, nachmittags kommen Schüler in die Nachmittagsbetreuung, wo ihnen bei den Hausaufgaben geholfen, mit ihnen gespielt oder getanzt wird. Ebenfalls ganztags findet in einem anderen Teil des Geländes eine Betreuung für Menschen mit Behinderung statt. Sie können dort Fitness-Übungen machen, um den Körper fit zu halten und trainieren außerdem ihr Gehirn mit Knobelspielen oder ähnlichem, vor allem aber wird sich einfach liebevoll um sie gekümmert. Ich arbeite immer vormittags mit den Kleinen in der Guarderia und wechsele dann nachmittags zu den Älteren.

Vormittags habe ich in der Regel alle Hände voll zu tun, denn ich bin zusätzlicher Betreuer in einer Gruppe von 10 Kindern im Alter von 1 ¾ Jahren. Um acht kommen alle an und wir frühstücken gemeinsam, spielen anschließend ein bisschen und legen die Kinder schlafen, bevor es um halb elf Obst gibt und wir nochmal spielen singen oder tanzen bis zum



Mittagessen um 12. Danach sind dann endlich alle von oben bis unten eingesaut und es rentiert sich, sie nicht nur zu wickeln, sondern auch zu duschen und umzuziehen. Anschließend geht's zum Mittagsschlaf und wenn alle eingeschlafen sind, verabschiede ich mich leise. Dann habe ich kurz Pause – ich muss mich schließlich auch umziehen, denn ich habe diverse dreckige Fingerabdrücke von Kindern auf Hose und T-Shirt – erst dann wechsele ich auf die andere Straßenseite zu den älteren Kindern, die aus der Schule



kommen. Sie bekommen erst noch Mittagessen, bevor alle Zähne putzen. Viele der Kinder, sowohl hier als auch in der Kinderkrippe kommen nämlich aus dem umliegenden recht armen Viertel, wo viele mit dem wenigsten auskommen müssen, so wird eben auch an der Zahnpflege gespart. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, wenigstens einmal am Tag Zähne zu putzen. Erst danach geht's so richtig los. Wer Hausaufgaben hat, macht diese und ich helfe dabei, manche müssen nur etwas lernen und wiederholen oder gar nichts mehr für die Schule machen und malen deshalb etwas. Zur Zeit wird

außerdem fleißig tanzen geübt, denn kommenden Sonntag ist ein sehr wichtiger Feiertag für die Gemeinde – der Tag des San Francisco. Dort wird den ganzen Tag nach der Kirche gefeiert und getanzt, die Kinder zeigen ihr bestes. Außerdem wird auch auf aktuelle Probleme, wie die Diskriminierung von indigenen Bevölkerungsgruppen aufmerksam gemacht und Spenden werden

gesammelt. Ich denke, man kann sich das so ähnlich wie ein Pfarrfest vorstellen, nur mit viel mehr Remidemi als bei uns. So ist im Vorhof auch jetzt schon dauernd was los! ich war auch schon dran und ich konnte gar nicht schnell genug schauen, da stand ich schon in einem Kostüm, das mir komischerweise nur ein ganz kleines bisschen zu klein war, mitten unter den anderen und versuchte so mehr oder weniger mit Erfolg mitzutanzten. Das mit dem Hüftschwund muss ich allerdings noch arbeiten, da sind mir sogar die 7jährigen schon voraus.... Egal, Spaß macht es jetzt schon! Ich habe die Kinder schon ins Herz geschlossen und sie mich auch, sie wuseln um mich herum, zerren



mich über das ganze Gelände, schmusen mich ab, wollen, dass ich für sie singe oder ihnen Zöpfe flechte. Bei ihnen fühle ich mich tatsächlich irgendwie schon zu Hause und genieße die Geborgenheit. Außerdem habe ich mich schon mit einigen der Betreuerinnen aus der Krippe angefreundet, so ist nicht nur der Arbeitstag lustig, sondern ich habe auch schon Verabredungen für die Wochenenden. Die Mission lautet: Weggehen und mir das Tanzen beibringen!!!!

Das Problem dabei ist nur, dass ich dann sonntags auch wieder aufstehen muss, weil ich schon in den Chor aufgenommen worden bin, der im Gottesdienst singt. Das kann ja dann was werden. Ich freue mich aber definitiv darauf!

Nur dieses Wochenende, vermutlich ein ziemlich aufregendes, schönes und lustiges, kann ich leider nicht dabei sein, denn ich fahre wieder nach Quito zu einem Seminar mit den anderen Freiwilligen. Darauf freue ich mich aber auch schon, denn wir können uns ein bisschen austauschen: Wie ist es den anderen bis jetzt ergangen, was wollen wir machen und, und, und... Es ist einfach gerade jetzt in der Anfangszeit schön, nicht allein zu sein.

Aber auch wenn es manchmal schwere Momente gibt, geht es mir hier echt sehr gut, ich fühle mich wohl, bin gut aufgehoben, freue mich auf die kommenden elf Monate, in denen ich noch so viel Spannendes und Schönes entdecken und erleben werde!

Ich hoffe, ich kann mich bald wieder mal melden und mehr berichten.

Bis dahin schöne Grüße aus Santo Domingo de los Tsáchilas in die Heimat!

Laura

PS: Weiterhin gilt auch: Ich freue mich über jede Mail, jede Frage oder was auch immer, ich werde gerne antworten!

